

Die Arbeitsschule und der Ablauf des Bildungsprozesses

Autor(en): **Weigel, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 45

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Arbeitsschule und der Ablauf des Bildungsprozesses.

Von Stadtschulrat Franz Weigl, Amberg.

I.

Wenn wir in der Arbeitsschulfrage klar sehen wollen, dann müssen wir auf die psychologischen Grundlagen des Bildungsprozesses zurückgehen und das geistige Leben in seiner Gesamtheit überschauen. Die Einengung auf eine bestimmte Seite führt zu jener Ueberspannung einer Forderung, die die gesunde Weiterentwicklung vielmehr hemmt als fördert. So ist es mit der einseitigen Betonung der Handarbeit als Merkmal der Arbeitsschule, die in einer materialistischen Psychologie wurzelt und in den Bildungsprozeß seiner harmonischen Abgleichung störend eingreift; so ist es auch mit der zu starken Betonung des sinnlichen Gefühls- und Triebens bei einer „Pädagogik vom Kinde aus“, die alle jene abstoßen muß, die die höheren Funktionen des geistigen Lebens in der Erziehung nicht zurückgesetzt sehen möchten.

Wenn wir uns ein Schema des seelischen Lebens vor Augen stellen wollen, so könnte es etwa in folgender Form aufgebaut werden.

	Erkennen	Fühlen	Wollen
niederes Seelenleben	Sinnesreiz, Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung, Vorstellung.	Empfindungsgefühle im Bereich des sinnlichen Lebens. (Kitzel, Schmerz, Sexualgefühle) usw.	Nahrungstrieb, Bewegungstrieb, Tätigkeit (= Spiel-, Zerstörungs-)trieb, Nachahmungstrieb, Geschlechtstrieb.
höheres Seelenleben	Begriff, Urteil, Schluß.	Wahrheitsgefühl, Schönheitsfönn, sittlich: Gefühle (Selbst-, Ehr- und Gemeinschaftsgefühle) religiöses Gefühl.	Freie, vernünftige, durch den religiös-sittlichen Charakter bedingte Willenshandlungen.

Für manche Reformpädagogen scheint nun der Erziehungsweisheit Ende bei unjerem Trennungstrieb zwischen niederem und höherem Seelenleben erreicht zu sein. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Handarbeit für die Gewinnung klarer Sach-Vorstellungen auf dem Wege vom Sinnesreiz über Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung pflegen sie diese, fordern gegenüber der bisherigen Vernachlässigung in der didaktischen Arbeit ihre Aufnahme unter die Mittel des Unterrichts, sehen aber damit die Reform für erledigt an, während ein so umfassendes Prinzip, wie das der Arbeitsschule, doch auch die übrigen Seiten

des seelischen Lebens berühren muß. Auf dem Wege zum Begriff, bei Bildung von Urteilen und Schlüssen ist freilich nicht mehr Handarbeit zu gebrauchen, da setzt die heute viel unterschätzte Kopfarbeit ein. Und hier ist es das Prinzip der Selbsttätigkeit, das als Wesensmerkmal der Arbeitsschule erkannt werden muß.

An die Handarbeit knüpfen sich auch für das Gebiet des Gefühls Erlebnisse. Es sind die Lustgefühle, die mit der Betätigung am sinnlichen Stoff sich einstellen, die Lust am Kneten, Schneiden, Sägen, Hobeln, Hämmern usw., ferner die Unlustgefühle, die bei Bearbeitung der mannigfachen Materialien gelegentlich von auftretenden Demmungen aufsteigen und deren Ueberwindung Lust bereitet. Aber eine Einengung auf diese Erlebnisse würde eine außerordentliche Verarmung des seelischen Lebens bedeuten. Unermeßlicher Reichtum entfaltet sich gerade dort, wo die Gefühlswelt des Wahren, Guten, Schönen, Heiligen entwickelt wird. Diese Entwicklung anzuregen, daß ein starkes Eigenleben nach dieser Richtung in jedem Schüler sich entfaltet, ist eine wichtige Aufgabe der Arbeitsschule, die nicht bloß an Handarbeit denkt, sondern auch geistige Selbsttätigkeit im Deutschunterricht, in Geschichte, Religion pflegen will und dabei den Bedürfnissen des höheren Gefühlens gerecht wird.

In der Handarbeit kommen schließlich die elementaren Regungen des Triebens zur Befriedigung. Der Nachahmungstrieb und der Tätigkeitstrieb kann sich entfalten; der Spieltrieb wird genützt, der Zerstörungstrieb in geregelte Arbeit abgeleitet. Aber die rechte Arbeitsschule darf nicht in dieser Pflege des Triebens stecken bleiben, sondern muß auch die höheren Formen der Willensbetätigung erfassen. Das freie, vernünftige sittliche Handeln, die auf festen Grundsätzen eines religiös-sittlichen Charakters sich aufbauende Lebensgestaltung darf nicht bloß theoretisch, intellektualistisch begründet werden, sondern muß in der Schulerziehung und Schulbeeinflussung Wege zur Tat suchen.

II.

Wie oben begründet ist, kommt die Handarbeit besonders im Sachunterricht zur Geltung.

Als Unterrichtsgegenstände bzw. Stoffe, die im Sachunterricht diesbezüglich zu berücksichtigen sind, sind zu erachten die realen Unterlagen des Rechnens, wobei nicht bloß an die Versinnlichung der Zahleninhalte, sondern auch an die Operationen und die angewandten Aufgaben zu denken ist, ferner die konkreten Stoffe des Anschauungsunterrichts, die Heimatkunde, die Erdkunde, das ganze Gebiet der naturkundlichen Stoffe und aus dem Geschichtsunterricht die sachlichen Verhältnisse, soweit nicht gesinnungsbildende Werte in Frage kommen. In der Hauptsache sind es eben die als Realfächer uns geläufigen Stoffe der Volksschule, die hier nach Einbeziehung der Handarbeit verlangen.

Während im Deutschunterricht besonders die geistige Selbsttätigkeit beansprucht wird und während im Gesinnungsunterricht die religiös-sittliche Tat in den Vordergrund geschoben wird, kommen im Sachunterricht in Betracht: die manuelle Betätigung zur Grundlegung der motorisch-kinästhetischen Vorstellungen und die geistige Selbsttätigkeit bei der Verarbeitung des Erfahrungsmaterials.

Die Handarbeit ist vielgestaltig in den Sachfächern beizuziehen. Im Anschauungsunterricht der Unterstufe kommt das Modellieren und Papierarbeit in Frage. Wichtig ist es, daß die Arbeiten nicht einfach vorgemacht werden, und daß der Schüler nachahmt, denn dies wäre von der bloßen Lernschule, die den Schüler in der Hauptsache passiv ließ, nicht verschieden. Der Schüler muß vielmehr für die Gewinnung der Raumvorstellungen, für die genaue Auffassung der Objekte, für die Erfahrungssammlung bei der Handarbeit selbst gestalten, selbst formen, selbst richtig ausschneiden und kleben. Wenn er sich selbst versucht hat in den Arbeiten, dann setzt die Korrektur durch die Schüler, gelegentlich auch durch den Lehrer ein und es werden falsche Vorstellungen, fehlerhafte Darstellungen verbessert. In der Heimatkunde kommt der Aufbau von Modellen in Betracht, die sich zwischen die in der Natur beobachtete Wirklichkeit und die graphische Darstellung im Plan oder in der Karte einschließen. Auch die Sandkastenarbeit liegt im Interesse dieser Unterrichtsstoffe. In der Erdkunde setzt sich die Sandkastenarbeit fort, hier hat sie nur die andere Aufgabe zur genauen Beobachtung des Kartenbildes zu zwingen und dem Schüler eine klarere

Anschauung zu sichern als dies die Darstellung in der Ebene ermöglicht. In der Naturkunde kommt die Nachbildung von Bildungs- und Fruchtformen, von Tieren und deren Körperteilen, von Teilen des menschlichen Körpers in Ton bzw. Papier in Frage, ferner der Bau einfacher, chemischer und physikalischer Apparate mit einfachster Holz-, Metall- und Glasarbeit. Im Rechenunterricht sind durch Stäbchenlegen, Falten und Verstellungen einer kleinen Zählmaschine die Zahleninhalte zu versinnlichen, Maßstäbe und Wagen können von den Schülern hergestellt werden, für das Bruchrechnen machen sie sich die Veranschaulichung und für die Raumlehre die entsprechenden Modelle.

III.

Wer nur an Handarbeit für die Begründung der didaktischen Arbeit denkt, bleibt in den Niederungen des Sinnenlebens stecken, wesentlich für die „neue Schule“ muß aber auch die Umformung der methodischen Hilfen hinsichtlich des höheren geistigen Lebens sein. Der Schüler soll nicht nur aufnehmen und hinnehmen, sondern erarbeiten und verarbeiten. Er darf nicht nur passiv sein, sondern muß aktiv werden, nicht nur rezeptiv bleiben, sondern in seinen bescheidenen Grenzen auch produktiv werden.

Es kann eine Schule viel Handfertigkeitsunterricht treiben und doch eine veraltete mechanische Drillschule sein. Umgekehrt kann eine Schule durch Wochen ohne Handarbeitsunterricht arbeiten und doch eine Stätte regster aktiver, ja produktiver geistiger Arbeiten sein.

Der pädagogische Zusammenhang mit der unterrichtlichen Tradition ist gegeben durch den Begriff des unmittelbaren Interesses, dem zufolge das Kind von der Sinnestätigkeit der ersten Kindheitsstufe durch geistige Selbsttätigkeit, der Freude am Erfinden, Entdecken, Phantasieren zur Selbsttätigkeit mit Verantwortlichkeit geführt wird. Das Lernen wird in der Arbeitsschule nicht zu entbehren sein auf jenen Gebieten, in denen die Selbsterfahrung natürlicherweise begrenzt ist. Das Wort Übung kann nicht aus dem Wörterbuch der Pädagogik gestrichen werden, weil es geistiges Gut gibt, das nur dann nützt, wenn es rasch zur Verfügung steht. Aber es ist doch eine Einschränkung des mechanischen Lernens und Lebens zugunsten der freien geistigen Arbeit der Schule möglich.

Als didaktische Mittel der Arbeitsschule,

als einer Stätte geistiger Selbsttätigkeit, kommen in Betracht: Beobachtungsaufgaben in der verschiedensten Form, die Schulwanderungen, der Schulgarten. Die hier und in Arbeitsstunden gewonnenen Erfahrungen sind in freier geistiger Tätigkeit zu verarbeiten und den höheren Erkenntnissen nutzbar zu machen. Weitere Hilfen für Entbindung der Selbsttätigkeit bestehen darin, daß die Fragesucht im Unterrichte bekämpft wird und möglichst der Selbstbericht und die eigene Aussprache des Schülers, auch die Schülerfrage in den Vordergrund tritt.

Die Organisation der Schule als Arbeitsgemeinschaft dient durch den Zwang, unter gegenseitiger Kontrolle selbst das Material herbeizuschaffen, bei Arbeitsteilung tätig zu sein, der Arbeitsschulbewegung im Sinne der geistigen Selbsttätigkeit. Man darf hierbei nicht bloß an Bildung von Arbeitsgemeinschaften gelegentlich des Handarbeitsunterrichts oder der chemischen und physikalischen Schülerversuche denken. Auch die ausgesprochenen Geistesdisziplinen: Rechnen, Aufsatz, Sprache, Lektüre, lassen die Schulkasse im Sinne der Arbeitsgemeinschaft gestalten. Beispiele hierfür habe ich in größerer Zahl angeführt in dem Buche „Wesen und Gestaltung der Arbeitsschule“.

IV.

Was endlich die Laterziehung betrifft, so wird man ausgehen vom Gesinnungsunterricht.

Mit Professor Pfänder wird man die Gesinnung als dauernde Art, einem Objekt gegenüber zu fühlen und zu wollen, betrachten. Die Stellungnahme zum Objekt erfordert dessen Erkenntnis und so müssen im Gesinnungsunterricht die im obigen Schema festgelegten drei Seiten des seelischen Lebens harmonisch beansprucht werden: Erkennen, Fühlen und Wollen. Aus der Synthese dieser Dreieheit ergibt sich ja erst der Mensch, der in allen Lebenslagen zu den Gütern irdischer und überirdischer Art das rechte Verhältnis findet. Die Gesinnungsbildung der Schule ist leider viel zu sehr im Intellektualismus (im Erkenntnisleben) stecken geblieben. Eine Idee wurde begriffen, ein Vorbild verstan-

desmäßig aufgefaßt und damit war die Arbeit der Schule vielfach geschehen. Es muß vor allem auch für das Ideal erwärmt werden. Das ist des öfteren schon versucht und erreicht worden bei der gefühlsmäßigen Vertiefung von Gesinnungsstoffen. Wenn es dann aber beim Anstaunen, beim Bewundern, bei der Ergrieffenheit oder der Erbauung bleibt, dann ist noch ein wesentlicher Teil der pädagogischen Arbeit ausgeschaltet geblieben: wir müssen zum Handeln führen! Ich gebe zum Beispiel für staatsbürgerliche Erziehung die erkenntnismäßige Einstellung für soziale Gesinnung, indem ich im Anschluß an die biblische Erzählung vom Gelehrten das Gebot der Nächstenliebe klar mache. Ich wecke dabei ein starkes soziales Gefühl, dann aber hin zur Handlung! Der Schüler muß den festen Vorsatz fassen, in den nächsten Tagen Gelegenheiten aufzusuchen, wo er sich hilfsbereit zeigen kann, wo er einen kleinen Dienst erweisen kann. Dieser feste Vorsatz, bei dessen Durchführung er sich selbst kontrolliert, gibt den Weg zur Ueberleitung der Einsicht und der Bewunderung in die Tat. In dieser Weise sind auch Helden der Bibel, ferner Heiligenideale zu behandeln. Man wird dabei nicht das ganze Leben eines Heiligen von der Geburt bis zum Tode vorführen, vielmehr einen bestimmten Zug herausarbeiten, der dann unmittelbar nachgeahmt werden kann. Auch bei den Stoffen der Lektüre ist der Weg zum Handeln zu gehen, indem man geeignete Stücke in Tatvorsätze münden läßt. Am besten ist es, wenn vom Gesinnungsunterricht her sittliche Monatsziele begründet werden. Der Schüler wird durch einen Monat um eine bestimmte sittliche Aufgabe gesammelt. Dieser bestimmte Vorsatz, der beschriftet auftritt und nicht gleich fürs ganze Leben gelten soll, der fernerhin eine starke Konzentration sichert, wird unter die Selbstkontrolle des Schülers gestellt, vom Lehrer ohne öffentliche Beichte der Schüler öfter im Unterricht in Erinnerung gebracht. So führen wir von der Erkenntnis und dem Gefühls-erleben zur sittlichen Tat, schaffen also eine Arbeitsschule allerbesten Art.

Es gibt wenige Leute, welche statt zu besänftigen, nicht Del ins Feuer gießen. Besänftigen ist eine rare Kunst; um sie zu üben, muß man das Herz, welches man besänftigen will, vollständig kennen und aller seiner Schwingungen Meister sein.

Jer. Gottlieb.

Die Beschämung teilt in vielen Fällen die Gefahr des Verlachens, da sie das Gemüt des Kindes in sich zurücktreibt und gegen andere verschließt.

Walt.